

PRODUKTDESIGN
TRIFFT
LANDSCHAFTSBAU

Blooming Hearts

EIN
KURZROMAN

HANNE BENDEN

Während Sieglinde im Büro die Tagesabrechnung machte, fegte ich den Laden und die Werkstatt. Erstaunlich, wie viel Grünzeug so über den Tag zusammenkam! Ich kehrte alle Pflanzenreste auf einen Haufen und gab alles zusammen in den vorgesehenen Behälter. Auf dem Tisch standen die Vasen mit der Tischdekoration für die Geburtstagsfeier. Sieglinde und ich hatten sie bereits in Körbe verteilt und würden sie morgen zu der Gaststätte bringen, wo die Feier stattfinden sollte. Noch einmal sah ich mich um, ob der Boden wirklich sauber war und ich nichts übersehen hatte, dann lehnte ich den Besen an die Wand und ging zu Sieglinde ins Büro, um meine Jacke und meine Tasche zu holen.

Ich kniff die Lippen zusammen, als ich sah, dass auch Valentin im Büro saß. Aber er hatte einen Ordner vor sich aufgeschlagen und schenkte mir zum Glück keine Beachtung. Sieglinde hatte den Kassenabschluss ausgedruckt vor sich und tippte mit einem Kugelschreiber an den einzelnen Positionen entlang. Ihre Stirn lag in Falten.

„Bin ich denn jetzt verrückt?“, murmelte sie und fuhr sich mit der freien Hand durch ihre Locken. Dann sah sie mich an.

„Sag mal, Mila, du hast doch dem Kunden heute die Ranunkeln verkauft, oder?“
Ich wusste natürlich, welchen Kunden sie meinte. Aber welche Blumen ich ihm verkauft hatte, konnte ich nicht mehr erinnern.

„Ja“, sagte ich dennoch. „10 Stück hat er genommen und die Zweige dazu.“
„Das meine ich doch.“ Sieglinde nickte bestätigend. „Hast du alles eingegeben?“
„Ja, so wie du mir gezeigt hast. Immer mit der 0 davor.“
„Ich finde die nicht auf dem Beleg.“

Das war tatsächlich merkwürdig. Ich war mir hundertprozentig sicher, alles richtig eingegeben zu haben. Der Kunde hatte auch einen Beleg von mir mitbekommen. Ich ging zu Sieglinde an den Tisch und schaute auf den langen Ausdruck. Hinter uns schlug Valentin den Ordner zu und verließ das Büro. Derweil hatte ich die gesuchte Position gefunden.

„Hier steht's doch. 10 x ...“ Ich stockte. Chrysanthemen? Warum Chrysanthemen?
Sieglinde stöhnte auf. „Oh Mila, sag nicht, dass du dem Kunden Ranunkeln für Chrysanthemen verkauft hast.“

Ich schlug mir die Hand vor die Stirn und sank in mich zusammen. „Es scheint wohl so ...“
„Wie konnte das nur passieren?“

Valentin kam kopfschüttelnd zurück ins Büro. „Wer hat denn heute Morgen die Schilder für die Schnittblumen durcheinandergebracht?“

Er stellte die Frage ergebnisoffen, doch sein Blick war eindeutig auf mich gerichtet. Am liebsten wäre ich auf die Größe der Elfe zusammengeschrumpft, die ich heute Vormittag in den Blütenwald dekoriert hatte. Wie hatte ich die Schilder nur vertauschen können? Ich hatte doch gestern Abend extra noch gelernt und auf der Fahrt im Bus war ich mir auch noch so sicher gewesen, die Namen der Blumen zu kennen.

„Das tut mir so leid.“
Sieglinde zuckte mit den Achseln und seufzte. „Na, den Kunden wird's gefreut haben. So günstige Ranunkeln wird er zu dieser Jahreszeit woanders kaum bekommen.“

„Das wollte ich nicht. Ich ersetze den Schaden natürlich.“
„Ich bin auch selbst schuld, ich hätte dich nach zwei Tagen noch nicht mit dem Kunden allein lassen dürfen. Das war unverantwortlich von mir.“

Es war rührend, dass meine Chefin einen Teil der Schuld auf sich nehmen wollte. Aber diesen Kohl hatte ich ganz allein verzapft und dazu stand ich. Der finanzielle Schaden war zum Glück

überschaubar. Die Differenz betrug nur wenige Euro, die ich Sieglinde sofort auszahlte. Schlimmer war Valentins Blick, unter dem ich mich einmal mehr wie eine Totalversagerin fühlte. Mit einer weiteren Entschuldigung zog ich mir meine Jacke über, nahm meine Tasche und verließ das Büro.

„Wie kann man nur Ranunkeln mit Chrysanthemen verwechseln?“, hörte ich Valentin sagen, ehe die Ladentür hinter mir ins Schloss fiel.

Jetzt war der Tag endgültig gelaufen.

Nach den erniedrigenden Erlebnissen des Vortags, tendierte meine Motivation aufzustehen und zum Praktikum zu fahren am nächsten Morgen gegen Null. Es zwickte in der Magengegend und beim Duschen wurde mir etwas schwindelig. Ob ich mich besser krankmelden sollte? Ausgerechnet mein Waschlappen brachte mich von dieser Überlegung ab. *Aufstehen, Krönchen richten, weiterlaufen* stand darauf. Ob meine Schwester geahnt hatte, dass ich diese Form der Ermutigung brauchen würde, als sie mir diesen Waschlappen geschenkt hatte? Mir fiel der junge Fichtentrieb ein. Der ließ sich auch nicht von Wind und Wetter abhalten. Ich hatte einen Fehler gemacht, es war Zeit zu zeigen, dass ich auch etwas richtig machen konnte.

Dennoch war ich erleichtert, dass von Valentin weit und breit nichts zu sehen war, als ich den Blumenladen betrat. Ich hatte meinen Mut gerade so zusammengekratzt und war mir nicht sicher, ob er seinem Spott standhalten würde. Sieglinde begrüßte mich jedenfalls, als ob nichts gewesen wäre.

„Guten Morgen, Mila, schön dass du da bist.“

„Danke, guten Morgen. Wie geht es deinem Rücken?“

„Zum Glück wieder besser. Ich hatte mich wohl nur verlegen.“

Sie griff auf den Tisch neben sich und hielt mir die schon wohlbekanntes Preisschilder entgegen. Ich schluckte.

„Hältst du das für eine gute Idee?“

Sie sah mich aus ihren dunklen Augen ernst an und nickte nachdrücklich. „Ja sicher. Du willst es doch lernen, oder?“

Schulterzuckend nahm ich die Schilder an mich und ging damit zu den Blumen. Als Sieglinde kurz darauf kontrollierte, hatte sie nichts auszusetzen.

„Na bitte, wer sagt's denn!“

Ich zwickte mich in den Handrücken, um sicherzugehen, dass ich nicht träumte. Aber es stimmte. Alle Schilder steckten am richtigen Blumentopf. Der Teufel wusste, was gestern mit mir losgewesen war. Mir blieb keine Zeit, darüber zu sinnieren. Sieglinde hatte bereits das Auto vorgefahren und die Heckklappe geöffnet. Gemeinsam trugen wir die Körbe mit den Blumen gestecken und Vasen für die Geburtstagsfeier durch den Laden und verladen sie im Auto.

Bis zu dem Restaurant, wo die Feier stattfinden sollte, war es nicht weit, doch Sieglinde fuhr betont vorsichtig. Immer wieder überholten uns Fahrzeuge. Die hatten vermutlich keine Blumenvasen im Kofferraum.

„Langsam kommt man auch ans Ziel“, sagte Sieglinde, als ein schwarzer Wagen an uns vorbeischoss.

Im Restaurant wurden wir von einer Frau in Hosenanzug in Empfang genommen und in einen großen Raum geführt, wo zwei Männer und Frauen gerade gestärkte Tischdecken auf den Tischen ausbreiteten.

„Seid ihr soweit?“, fragte die Frau im Hosenanzug und bekam ein Nicken zur Antwort. „Gut, dann können Sie die Tischdekoration reinbringen“, wandte sie sich dann an uns.

Sieglinde und ich liefen zurück zum Auto und trugen die Körbe mit den Vasen ins Restaurant. Der Raum, der eben noch kahl und langweilig ausgesehen hatte, bekam mit den rosa und lilafarbenen Hyazinthen gleich einen anderen Charakter. Es wirkte gemütlich, zusammen mit den blassrosa Stoffbezügen der Stühle insgesamt vielleicht etwas plüschig. Aber für einen siebzigsten Geburtstag war es wohl passend. Sieglinde wies mich an, die kleineren Vasen symmetrisch in gleichem Abstand zu den großen Gestecken auf den Tischen aufzubauen und rückte hier und da nach, wenn sie nicht ganz zufrieden war.

„Ich hätte nicht gedacht, dass Blumen einen Raum so verändern können“, sagte ich, als wir zurück zum Laden fuhren. „Als wir zuerst reinkamen, dachte ich, dass es total unpersönlich wirkt und die Leute doch besser zuhause feiern sollten. Aber sobald die Blumen auf den Tischen standen, gefiel es mir richtig gut.“

Sieglinde lachte. „Ja, es zeigt einmal mehr, dass wir Menschen allein nicht das Maß aller Dinge sind. Die Krone der Schöpfung sowieso nicht, wenn du mich fragst.“

Im Geschäft machte sie sich gleich daran, die Blumengestecke für die Goldhochzeit am Wochenende vorzubereiten.

„Die Kunden haben sowohl Blumenschmuck für die Kirche als auch für die Feierlichkeit hinterher bestellt. Beides muss natürlich zusammenpassen“, erklärte Sieglinde, während sie die entsprechenden Blumen zusammenstellte. Lasse hatte die Pflanzen bereits gestern geliefert und gemeinsam hatten wir sie angeschnitten und auf Wasser gesetzt. Die Chefin zupfte Blätter, schnitt zurecht, steckte Blumen und band Schleifen und erinnerte mich dabei an die gute Fee aus Cinderella. *Füg' sie zusammen und was kommt heraus? Bibbidi-Bobbidi-Boo.* Ich piffte die Melodie vor mich hin und versuchte mich unterdessen am Binden von kleinen Sträußen. Sieglinde hatte mir eine Floristikzeitschrift vorgelegt und gesagt, ich solle einen der Frühlingssträuße nachbinden. Anhand der Abbildung fand ich die Materialien schnell zusammen. Das Binden war eine größere Kunst. Nur weil etwas zusammenhielt, war es noch lange kein formschöner Strauß. Für den ersten Strauß brauchte ich drei Anläufe, und als es von oben endlich schön aussah, waren die Stiele bereits so zerdrückt, dass er für den Verkauf nicht taugte.

„Kann ich nicht lieber ein kleines Gesteck machen?“ seufzte ich und legte den verhunzten Strauß auf den Tisch.

„Vom Blumenstecken lernst du das Straußbinden nicht“, erwiderte Sieglinde weise. Sie ließ ihre Arbeit liegen und arbeitete parallel mit mir an einem neuen Strauß. Ich schaute genau zu, wie sie die Blumen hielt, dann die Zweige und Gräser hinzufügte und schließlich alles mit einem Band umwickelte.

„Siehst du, läuft doch schon viel besser.“

„Na ja, mit abgucken“, murmelte ich unzufrieden, übte aber weiter. Das vierte Gebinde befand Sieglinde für gut genug für den Verkauf. Ich rechnete besser nicht aus, wie viel Euro in Blumen ich bereits vergeudet hatte.

Am späten Nachmittag waren meine Finger und Füße ganz taub und meine Rücken schmerzte vom vielen Stehen. Dennoch war ich zufrieden mit dem Tag. Sieglinde und ich hatten viel gelacht, als sie mir von dem einen oder anderen Missgeschick aus ihrer Ausbildung erzählt hatte. Und mir war es schlussendlich doch noch gelungen, ein paar vorzeigbare Blumensträuße zu binden.

Von Valentin hatte ich den ganzen Tag über nichts gehört, aber das war mir ganz recht so. Ich vermisse ihn nicht. Als ich an der Haltestelle auf den Fahrplan sah, ging mir auf, dass die erste Woche meines Praktikums fast vorbei war. Morgen war schon Freitag. Hatte ich am Montag noch gefürchtet, die Zeit würde mir lang werden, war ich jetzt eher verblüfft, wie schnell die Tage tatsächlich verfliegen waren.

„Schau mal, ich habe ein Foto von der Geburtstagsfeier gestern bekommen.“

Sieglinde hielt mir ihr Handy entgegen. Glücklich strahlende Leute gruppierten sich an den Tischen, in deren Mitte unsere Blumengestecke leuchteten. Es war auch ein Foto vom Buffet dabei. Links und rechts der Warmhalteplatten standen die großen Gestecke, auf die Sieglinde besonders viel Sorgfalt verwendet hatte. Aus den mit Hyazinthen bepflanzten Holzkörben rankte noch silbergrüner Eukalyptus am Tischtuch entlang. Die Farbe der Hyazinthen setzte sich in der Dekoschleife fort. Mir lagen Worte der Begeisterung schon auf den Lippen, als das Handy plötzlich einen eingehenden Anruf anzeigte.

„Annabell ruft an“, las ich den angezeigten Namen vor und reichte Sieglinde das Handy. Sie nahm das Gespräch entgegen und innerhalb von Sekunden verschwand das Lächeln von ihrem Gesicht.

„Was? Oh je, ihr Armen ... Das versteh ich ... Nein, da brauchst du dich nicht entschuldigen, dafür kannst du ja nichts ... Ja, gute Besserung ... Danke, macht's gut.“

Mit einem Seufzer steckte Sieglinde das Handy in die Hosentasche.

„Schlechte Nachrichten?“

Blöde Frage, das war doch offensichtlich gewesen. Sieglinde nickte langsam, biss sich auf die Lippen und musterte mich.

„Mila?“

Oh, oh, das klang nicht gut!

„Mila, ich weiß, das ist total spontan und ich kann gut verstehen, wenn du ablehnst. Ich meine, du bist schließlich nur fürs Praktikum hier ...“

„Was ist denn los?“

„Morgen ist Markt in der Innenstadt und dort sind wir immer mit einem Stand vertreten. Aber meine zweite Verkäuferin hat gerade abgesagt, sie liegt mit ihren Kindern mit Magen-Darm-Grippe flach.“

„Klingt nicht gut.“

Sieglinde schüttelte den Kopf. „Gar nicht gut. Wir brauchen aber dringend einen zweiten Verkäufer. Würdest du uns wohl unterstützen?“

Ich konnte nicht anders als sie anzustarren. Sie fragte ausgerechnet mich, die gestern für eine Differenz im Tagesabschluss verantwortlich gewesen war? Traute sie mir ernsthaft zu, auf dem Markt Blumen zu verkaufen oder war sie nur verzweifelt genug, dass eh schon alles egal war?

„Meinst du wirklich, dass ich das kann?“

„Ja, das traue ich dir tatsächlich zu!“

Das klang nicht verzweifelt, sondern aufrichtig. Ich dachte nur einen Moment nach, spürte es aber eigentlich sofort. Sieglinde hatte mir vom ersten Tag an zugetraut, die Aufgaben zu schaffen, die sie mir auftrug. Sie gab mir eine Chance, obwohl sie wusste, dass ich von Blumen nur wenig Ahnung hatte. Ich musste diesem Vertrauensvorschuss gerecht werden. Ich konnte sie nicht hängen lassen.

„Okay, ich helfe euch.“

Das Lächeln kehrte mit einem Schlag in ihr Gesicht zurück. „Oh Mila, das ist großartig. Vielen Dank! Ich sag Valentin gleich Bescheid.“

Zum Glück hatte ich die Pflanzschale mit den Stiefmütterchen gerade auf dem Tisch abgestellt, sonst wäre sie jetzt in tausende Einzelteile auf den Fliesen zersprungen.

„Wieso Valentin?“

„Er betreut mit Annabell immer den Stand auf dem Markt.“

Jetzt hätte ich meine Zusage doch gern wieder zurückgenommen. Valentin und ich gemeinsam am Blumenstand! Wenn es so weiterging, wie es gestern angefangen hatte, würde das eine

einzigste Katastrophe werden. Wie sollte ich stundenlang seinen Spott aushalten? Mein Herz hämmerte in meiner Brust, meine Hände wurden feucht und mein Magen rumorte. Vielleicht hatte ich mich ja bei Annabell angesteckt? Nein, das war natürlich Quatsch. Aber mit der Aussicht auf einen gemeinsamen Dienst mit Valentin hätte ich doch lieber mit Annabell getauscht.

Gesund, aber hundemüde, weil ich die halbe Nacht vor Aufregung nicht geschlafen hatte, lief ich am nächsten Morgen die Treppe hinunter, als Valentin an der Haustür klingelte. Er wartete mit dem Lieferwagen vor der Tür.

„Morgen.“ Der Gruß war zu kurz und zu leise, um an seiner Stimme zu erkennen, ob er gut oder schlecht gelaunt war und im schummrigen Licht der Autobeleuchtung konnte ich auch nicht in seinem Gesicht lesen.

„Morgen“, erwiderte ich, um einen neutralen Tonfall bemüht, und schnallte mich auf dem Beifahrersitz an.

Es dauerte eine halbe Stunde von meiner Wohnung bis zum Marktplatz. Eine halbe Stunde, in der keiner von uns ein Wort sprach. Ich sah aus dem Beifahrerfenster in die Morgendämmerung. Es war noch etwas diesig und auf der Fensterscheibe schlug sich feiner Nieselregen nieder. Hoffentlich blieb das Wetter nicht so. Bei Regen war es sicher kein Spaß, auf dem Markt zu stehen.

Valentin lenkte das Auto in die Altstadt und räusperte sich. Was kam denn jetzt? Eine Ansage zum Verhaltenskodex? Eine Ausführung zur Marktsatzung? Ich ballte meine Hände zu Fäusten. Ich hatte mir vorgenommen, mich nicht unterkriegen zu lassen. Trotzdem konnte ich nicht verhindern, dass mein Herz wieder schneller zu schlagen begann.

„Mila, bevor wir gleich aufbauen, wollte ich ...“ Er unterbrach sich und bremste ab. „Was soll das denn?“

Wir standen mit dem Auto am Rand des Marktplatzes, wo bereits einige andere Markthändler ihre Stände aufbauten. Was genau störte Valentin an diesem Bild?

„Was ist los?“

„Der Gemüsestand dort vorne ist größer als sonst.“

„Und?“

„Das heißt, wir haben zur Seite hin weniger Platz“, erklärte Valentin, legte den Gang ein und fuhr wieder los.

„Dann müssen wir halt nach vorne bauen.“

„Das hat mir gerade noch gefehlt.“ Nun hatte ich keine Schwierigkeiten mehr, seine Stimme zu lesen. Sie war rau und eindeutig schlecht gelaunt. Das trug bei mir leider auch nicht gerade zu guter Stimmung bei. Denn was mir gerade noch gefehlt hatte, war ein miesepetriger Valentin.

Alles Murren half jedoch nichts. Wir mussten uns mit dem Platz arrangieren, den wir nun hatten. Valentin parkte, sprang aus dem Auto und öffnete die Hecktür. Ich eilte ihm hinterher und bekam von ihm gleich ein paar faltbare Campingtische in die Hände gedrückt.

„U-förmig aufbauen.“

Ey, Sir, dachte ich, hielt aber vorsorglich den Mund und beschäftigte mich lieber mit den Tischen. Zum Glück hatte ich Campingerfahrung und das Equipment entsprechend rasch aufgebaut. Valentin hatte nichts auszusetzen und baute bereits Blumenkisten darauf auf.

„Im Wagen ist eine Gießkanne. Kannst noch mal Wasser holen da vorne.“

Er deutete auf eine Wasserpumpe. Ich holte also die Gießkanne aus dem Auto und füllte sie mit Wasser.

„Soll ich direkt gießen?“

Ich hatte die Kanne schon über die Kisten mit den kleinen Pflänzchen erhoben, als er mich am Handgelenk packte und zurückhielt.

„Stopp! Willst du die Stiefmütterchen ersäufen? Das Wasser soll in die Eimer mit den Schnittblumen.“

Kopfschüttelnd arrangierte er Blumensträuße auf einem weiteren Tisch. Was hatte Valentin eigentlich gegen mich? Hatte ich ihm irgendetwas getan? So sehr ich auch darüber nachdachte, mir fiel nichts ein. Warum also war er so unhöflich? Ich ahnte, dass ich keine Antwort auf diese Frage erhalten würde, wenn ich ihn nicht fragte. Aber darauf war ich gerade wenig erpicht. Also schloss ich meine Hand fester um die Gießkanne und setzte die Schnittblumen auf Wasser.

„Hier auf die Pflanzkörbe kannst du auch noch ein bisschen Wasser geben.“

Wie wäre es mit einem Bitte? Und hatte er nicht eben noch gesagt, dass nur die Schnittblumen Wasser bräuchten? Am liebsten hätte ich ihm das Wasser über den Kopf gegossen. Sein Glück, dass mein Arm nicht so hoch reichte!

Doch ich hatte die Gießkanne kaum auf Höhe des Körbchens gehoben, das mit Hyazinthen und Stiefmütterchen bepflanzt war, als er mir die Kanne aus der Hand riss.

„Lass mich das machen, sonst sind die Blüten gleich alle kaputt.“

Dass er mich auch immer sofort in meiner Arbeit unterbrechen musste! Dabei wusste sogar ich, dass man nicht von oben gießen sollte. Hätte er mich die Bewegung zu Ende ausführen lassen ... Ach, es war doch müßig, mich darüber zu ärgern.

Auf einem Tisch war noch ein wenig Platz und ich schaute, was wir noch im Wagen hatten. Dort stand noch eine Kiste mit Gestecken, die mir nur zu bekannt vorkamen. Ich hatte sie gestern gemeinsam mit Sieglinde gemacht. Mit übrigen Blumen von der Hochzeitsdekoration und vielen anderen Blüten und Gräsern hatten wir herzförmigen Steckschaum geschmückt und Zweige verziert. Immerhin eine kleine Freude an diesem Morgen, dass Sieglinde auch einige von meinen Kreationen eingepackt hatte. Ich legte die Gestecke auf dem Tisch aus und hängte einen der Zweige an den Seitenspiegel des Lieferwagens.

Valentin kommentierte das mit einer hochgezogenen Augenbraue. War das ein Kompliment? Gefiel ihm das? Er sagte nichts und so blieb mir nur die Vermutung. Er stellte die Gießkanne ins Auto und holte eine schwarze Handkasse hervor.

„Eins noch; die Kasse betreue ich.“

Jetzt konnte ich meine Wut nicht mehr zurückhalten. „Du hältst mich wohl für komplett zurückgeblieben, was?“

Seine Stirn legte sich in Falten, seine Augen blickten mich irritiert an. „Nein, tu ich nicht. Aber mir ist wichtig, dass wir den Kunden die Pflanzen zu den richtigen Preisen verkaufen. Sonst können wir unseren Laden bald dicht machen.“

„Okay, okay, ich habe vor ein paar Tagen einen Fehler gemacht. Aber du tust ja gerade so, als würde ich ständig falsche Positionen eingeben und euch absichtlich in den Ruin treiben.“

War ich jetzt zu weit gegangen? Konnte ich als Praktikantin so mit meinem Vorgesetzten sprechen? Aber jetzt war es gesagt, und ich fand meinen Ärger berechtigt. Mich wegen eines Fehlers dauerhaft für dumm zu verkaufen, war auch nicht unbedingt das, was einen guten Vorgesetzten auszeichnete.

„Das habe ich nicht gesagt. Aber wenn du zehn Ranunkeln als Chrysanthemen verkaufst, ist das trotzdem ein Preisunterschied von knapp sechs Euro. Kleinvieh macht auch Mist.“

„Okay, ich hab's verstanden. Du machst die Kasse. Auch wenn ich mittlerweile weiß, was Ranunkeln sind.“

Valentin verzog das Gesicht zu etwas, was ich mit viel Wohlwollen als Lächeln deutete.

„Wo wir gerade dabei sind. Die Ranunkeln könntest du noch auffächern. Sieht nicht schön aus, wie die da gerade im Eimer stehen.“

Ich wandte mich zu den Eimern mit den Schnittblumen um und starrte auf die Blüten. Mein Kopf war wie leergefegt. Vor einer Sekunde hätte ich noch geschworen, die Namen der Schnittblumen zu kennen. Jetzt war alles weg. Ich ging auf einen der Eimer zu, bückte mich und fächerte die Blumen auf, die an einer Seite der Eimerwand lehnten. Von Valentin kam ein deutlich vernehmbares Seufzen und mir war augenblicklich klar, dass das vor mir keine Ranunkeln waren.

Meine Aufgabe beschränkte sich in den folgenden Stunden darauf, Blumen und Pflanzen für die Kunden in Tüten zu packen, Sträuße einzuwickeln und das Angebot auf den Tischen aufzufüllen. Zeit zum Rumstehen blieb nicht und ich verstand, warum Sieglinde mich gebeten hatte, ihren Sohn zu unterstützen. Allein wäre er ziemlich ins Schwitzen gekommen. Es war schon krass, wie viele Leute samstagsmorgens auf den Markt kamen. Ich war dankbar, dass sie kamen und uns beschäftigt hielten. So bot sich Valentin und mir keine Gelegenheit, erneut aneinanderzugeraten. Was mich aber tatsächlich freute, war, dass die herzförmigen Blumengestecke sich großer Beliebtheit erfreuten.

„Das ist ein richtig schöner Frühlingsgruß“, sagte eine Kundin, als ich ihr eines der Herzen vorsichtig in eine Tüte legte.

„Danke, das geben wir gern weiter“, erwiderte Valentin und gab das Wechselgeld heraus. *Brauchst du nicht, ich hab's gehört*, schoss es mir durch den Kopf. Das eben verkaufte Blumenherz war auf meinem Mist gewachsen. Aber das würde ich Valentin jetzt nicht auf die Nase binden. Stattdessen lächelte ich die Kundin dankbar an und reichte ihr die Tüte.

Gerade gab Valentin gutgelaunt einem Kunden Hinweise zur richtigen Pflanzung von Blumen, als mich jemand von der Seite ansprach.

„Entschuldigen Sie, haben Sie im Laden auch Richtkronen im Angebot?“
Ich sah die Frau an, die ungefähr in meinem Alter sein mochte und ein Kleinkind auf ihrer Hüfte abgesetzt hatte. Sie lächelte mich freundlich an. Leider hatte ich keine Ahnung, was sie von mir wollte. Von Richtkronen hatte ich noch nie gehört. Ich war mir auch ziemlich sicher, sie im Laden noch nicht gesehen zu haben. Ich sah zu Valentin hinüber. Er fachsimplelte mit dem Kunden über irgendetwas, wobei ein unbeschwertes Lachen auf seinem Gesicht lag. So wirkte er richtig nett. Wie Lenny am Telefon. Ich wünschte, ich hätte Lenny auch einmal begegnen dürfen. Nicht immer nur Valentin. Das Kind auf dem Arm der Frau quengelte und riss mich damit aus meinen Gedanken. Eilig wandte ich mich wieder der Kundin zu.

„Entschuldigung, ich bin noch ganz neu dabei“, gab ich ehrlich zu. „Ich weiß es leider nicht, ich frag den Kollegen rasch.“

Ich trat an ihn heran. „Valentin, habt ihr Richtkronen da?“
„Fertig nicht, können wir aber machen. Frag die Kundin, wie groß sie sein soll und zu wann sie die haben möchte.“

Super, nun wusste ich immer noch nicht, was eine Richtkrone war, ging mit der Information von Valentin aber zurück zur Kundin und reichte ihr die Visitenkarte des Geschäfts.

„Vielen Dank. Dann werde ich das ausmessen und mich noch einmal bei Ihnen melden.“
Sie steckte die Karte in ihr Portemonnaie und nickte mir dankbar zu.

„So, Spatzi, gehen wir noch beim Bäcker vorbei?“, fragte sie ihr Kind und zog von dannen. Ich blieb ratlos und mit dem dummen Gefühl zurück, dass die Frau und ich gerade völlig aneinander vorbeigeredet hatten. Es blieb mir jedoch nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, da Valentins Kunde sich für eine große Auswahl an Pflanzen entschieden hatte, die nun verpackt werden musste.

„Das sind dann 37,50€, bitte.“

Der Kunde reichte Valentin einen Fünfinger und sah zu den Sträußen und Schnittblumen.

„Ach, ich glaube, ich nehme noch ein paar frische Blumen für meine Frau mit.“

„Sehr gern.“ Valentin lächelte zuvorkommend. „Mila, was kannst du empfehlen?“

Es war das erste Mal heute, dass er mich beim Namen nannte und dann auch noch Aufgabe zuteilte, die über Blumengießen hinausging. Das kam mir seltsam vor. Ich witterte eine Falle und mein Herz begann zu rasen. Wollte er mich jetzt vor einem Kunden auflaufen lassen? Verunsichert sah ich zu den Blumen. Was sollte ich dem Kunden anbieten? Rosen? Tulpen? Irgendwelche von den anderen Blumen, deren Namen mir immer noch nicht wieder eingefallen waren?

„Wie gefallen Ihnen diese hier?“ Ich deutete auf ein paar weiße Blumen mit langen schmalen Blütenblättern.

„Sehr schön, aber ein bisschen bunter darf es gerne sein“, sagte der Kunde, während Valentin hinter seinem Rücken verzweifelt das Gesicht verzog. Was hatte ich denn nun schon wieder für einen Fehler gemacht? Meine Hände zitterten, als ich auf ein paar gelbe und lilafarbene Blumen deutete. Der Kunde nickte.

„Von jeder Sorte drei.“

Ich zog die Blumen aus den jeweiligen Eimern und wickelte sie für den Kunden ein. Valentin kassierte ab.

„Vielen Dank und viel Erfolg beim Einpflanzen.“

„Danke. Ich hoffe, ich komme mit den Pflanzen hin.“

„Und wenn nicht, kommen Sie einfach noch einmal vorbei. Im Laden haben wir immer noch etwas da.“

Ich reichte dem Kunden die Tüten mit den Pflanzen und die Blumen für seine Frau. Kaum war er weg, wandte sich Valentin kopfschüttelnd mir zu.

„Oh Mila, das wäre beinahe nach hinten losgegangen.“

„Was?“

Er fasste sich mit der einen Hand an die Stirn, mit der anderen zeigte er auf die Blumen, die ich dem Kunden als erstes vorgeschlagen hatte.

„Weiße Chrysanthemen sind klassische Friedhofsblumen.“

Ich biss die Zähne zusammen. Einen Wutschrei konnte ich so zwar unterdrücken, aber völliges Schweigen war nicht drin.

„Tut mir leid. Ich finde, es ist schon genug Arbeit, sich all die Blumennamen zu merken. Da kann ich nicht auch noch alles über Farben und Einsatzorte wissen. Warum fragst du mich überhaupt, wenn du mich sowieso nur anmeckern willst?“

„Will ich ja gar nicht. Ich will, dass du's lernst.“

Dann sollte er vielleicht an seinen Lehrmethoden arbeiten. Durch seine schlechte Laune und blöden Kommentare hatte ich mehr vergessen als ich zuvor von Sieglinde gelernt hatte. Wie sehr wünschte ich, ich hätte sie heute zur Kirche und dem Lokal begleiten können, um alles für die Goldhochzeit schick zu machen.

Glücklicherweise war das Ende meines Einsatzes hier auf dem Markt in Sicht. Um uns herum begannen der Gemüsehändler und ein Kurzwarenhändler ihre Stände abzubauen und die Verkaufskisten in ihre Fahrzeuge zu verladen.

„Du kannst die Eimer von den Schnittblumen schon einmal ausleeren, lass nur einen Rest Wasser drin, dass die Blumen nicht ganz auf dem Trockenen stehen.“

Ohne ein Wort folgte ich seinen Anweisungen und kippte das Wasser vorsichtig in den Gully, sorgsam darauf bedacht, dass mir dabei keine der Rosen herausfiel. Einen nach dem anderen leerte ich die Eimer aus, stellte sie ins Auto und half Valentin anschließend die übrigen Kisten zu verladen.

„Tschüss, bis nächste Woche“, rief der Gemüsehändler und winkte, ehe er ins Auto stieg. Valentin winkte ebenfalls und drehte sich dabei so schwungvoll um, dass er mir beinahe die Blumenpalette mit seiner erhobenen Hand gegen den Kopf gedonnert hätte. Im letzten Moment wich ich aus, was leider zur Folge hatte, dass ich die letzte bepflanzte Schale vom Tisch fegte.

„Mensch, Mila, pass doch auf.“

„Pass doch selbst auf“, murmelte ich und kniete schon am Boden, um die Scherben und Pflanzenreste zusammenzufegen.

Ich warf die Scherben in den Müll, die Blumenzwiebel mit dem Pflanzentrieb legte ich in eine Kiste. Vielleicht ließ sich die Pflanze in eine neue Schale setzen. Valentin klappte die Tische zusammen und lud sie krachend ins Auto.

„Wenn ich den Laden irgendwann übernehme, gibt’s keine Praktikanten“, hörte ich ihn vor sich hin murren.

Ich wischte mir die Erde von den Händen. Dann sollte er doch beim nächsten Mal sehen, wo er blieb. Ich hatte mich nicht darum gerissen, mit ihm zum Markt zu fahren.

„Dann hoffe ich sehr für dich, dass Annabell nächste Woche wieder gesund ist“, sagte ich und warf Kehrbesen und Schaufel ins Auto. Valentin sah mich betreten an. Tat es ihm leid, was er gesagt hatte?

„Das hoffe ich auch.“

Nein, das klang nicht nach Bedauern.

„Ich bin nur hier, weil deine Mutter mich darum gebeten hat.“

Er zog sich die Mütze vom Kopf und stopfte sie in die Beintasche seiner Arbeitshose. „Ja, sie hat eindeutig zu viel Geduld. Aber das wird ihr auch nicht helfen. So, und jetzt steig ein, ich fahr dich nach Hause.“

Ich öffnete die Beifahrertür, zog meine Handtasche hervor und warf mir den Riemen über die Schulter.

„Danke, ich nehm‘ den Bus.“

Ich hatte heute schon zu viel Zeit mit Valentin Bertram verbracht. Auf eine weitere halbe Stunde konnte ich sehr gut verzichten.

Am Sonntagmorgen erwachte ich so schlecht gelaunt wie ich eingeschlafen war. Das erste, was mir einfiel, war Valentins verbissener Gesichtsausdruck, als ich ihn am gepackten Auto stehen gelassen hatte. Mein Puls beschleunigte schon wieder. Ich war noch nicht einmal aufgestanden und schon war ich kurz vor 180. Schlimm genug, dass er mir in den Stunden auf dem Markt die Hölle heiß gemacht hatte. Jetzt verdarb er mir auch noch meinen einzigen freien Tag. Eigentlich war er es nicht wert, versuchte ich mich zu beruhigen. Was gestern passiert war, war vorbei. Heute war heute. Mein Ärger ließ sich jedoch nicht vertreiben. Hatte ich mich wirklich so blöd angestellt, dass es so viel Spott seinerseits rechtfertigte? Warum konnte ich mit Sieglinde so gut zusammenarbeiten und mit Valentin so gar nicht? Ich wischte durch die Blumenbilder auf meinem Handy. Chrysanthemen, Narzissen, Tulpen, Ranunkeln, Rosen, Gerbera ... Ich brauchte nicht auf die abfotografierten Schilder schauen. Hier, außer Reichweite von Valentin, fielen mir all die Namen wieder ein. Die Blumengestecke, die ich mit Sieglinde gemacht hatte, hatten wir gestern restlos verkauft. Doch statt Stolz darüber zu empfinden, dass etwas, an dem ich mitgewirkt hatte, auf Begeisterung bei den Kunden gestoßen war, war ich enttäuscht. Valentin hatte unsere Arbeit mit keinem Wort gewürdigt. Er war nicht einmal davon ausgegangen, dass es eine Gemeinschaftsarbeit gewesen war. Er glaubte nicht, dass ich fähig war, meinen Beitrag zu leisten. Seine Worte dröhnten in meinen Ohren. Wenn ich den Laden übernehme, wird es keine Praktikanten geben. Bitte, das konnte

er schon früher haben! Bei aller berechtigter Kritik und den Fehlern, die ich gemacht hatte, musste ich mir so eine Gängelei nicht bieten lassen. Der Tag gestern war definitiv mein letzter Praktikumstag im Floristikfach gewesen.

4

Es war wohl die Macht der Gewohnheit, die mich am nächsten Morgen um sechs weckte. Besser gesagt, die Macht der Gewohnheit, meinen Wecker nicht auszuschalten. Gerade wollte ich das Handy weglegen und mich noch einmal auf die Seite drehen, als ein Termin auf dem Display aufblinkte.

10 Ubr, Praktikumsbesuch Fr. Hauser.

Verdammt, das hatte ich in meinem Ärger komplett vergessen. Meine Betreuerin aus der Maßnahme hatte sich für heute angekündigt. Mir graute jetzt schon davor, ihr unter die Augen zu treten. Sie war ähnlich wie Sieglinde Bertram stets lächelnd unterwegs und konnte sich für alles begeistern. Sobald jemand aus unserer Gruppe auch nur den Hauch einer Idee gehabt hatte, in welchem Bereich er oder sie sich ausprobieren könnte, hatte sie gestrahlt wie ein Honigkuchenpferd.

„Eine schöne Idee!“ und „Da möchte ich Sie nur unterstützen“, waren ihre Standardsätze. Diesem sonnigen Gemüt und begeisterten Sätzen war es wohl zu verdanken, dass ich dem Praktikum im Blumenladen zugestimmt hatte. Und letztlich hatte Frau Hauser recht gehabt. Das Praktikum hatte mir definitiv geholfen, herauszufinden, in welchem Bereich ich mich sehen könnte. In der Floristik definitiv nicht. Was das anging, war mein Horizont nun ausreichend erweitert.

Nur um Sieglinde tat es mir leid. Sie hatte sich so viel Mühe mit mir gegeben und verdiente nicht, dass ich einfach nicht mehr erschien. Ich musste wenigstens noch den Mut aufbringen und ihr persönlich sagen, dass ich das Praktikum nicht fortführen wollte.

Ich stand also auf und zog mich um. Das Frühstück ließ ich aus. Ich hatte keinen Appetit. Trotz dadurch gewonnener Zeit schaffte ich es nicht mehr rechtzeitig zur Bushaltestelle und kam so eine Dreiviertelstunde später als sonst im Geschäft an.

„Entschuldigung, ich habe verschlafen“, begrüßte ich Sieglinde, die schon dabei war, die neue Lieferung einzusortieren.

„Das kann passieren. Besonders nach so einem stressigen Wochenende.“

Ich hielt die Luft an. Wusste sie Bescheid, was auf dem Markt passiert war? Ob sie der gleichen Meinung war wie ihr Sohn und mir gleich auch noch ein paar Takte dazu sagen würde? Aus dem Büro betrat Valentin das Geschäft.

„Oh, Moin, Mila.“

Es war kaum zu glauben. Er benahm sich, als ob nichts gewesen wäre! Ich sah ihn eisig an, doch er wich meinem Blick aus.

„Ich bin hinten im Gewächshaus“, sagte er und war schon halb aus der Tür, als Sieglinde ihn zurückrief.

„Gleich um 10 kommt Milas Betreuerin. Ich hätte gern Zeit für das Gespräch, könntest du so lange den Laden übernehmen?“

Valentin fischte die Mütze aus der Hosentasche und nickte. „Geht klar.“

Ich klammerte mich an den Tresen, um nicht umzufallen. Vor mir drehte sich alles und in meinem Magen zwickte es fürchterlich. Das klang alles gar nicht gut. Wenn Sieglinde Zeit für

das Gespräch mit Frau Hauser wollte, konnte das doch nur eins bedeuten; sie wollte mich rausschmeißen. Auch wenn es für das Ergebnis egal war, machte es doch einen Unterschied, ob man selbst ging oder gegangen wurde. Ich wollte nicht rausgeworfen werden! Ich hatte doch längst schon selbst meine Schlüsse gezogen.

Eine Hand legte sich auf meine Schulter. „Mila, was ist los mit dir? Du bist ja ganz blass. Komm, setz dich mal!“

Ich ließ mich von Sieglinde ins Büro führen und auf einen Stuhl setzen. Mein Kreislauf beruhigte sich langsam und der Schwindel ließ nach. Sieglinde schob mir ein Glas Wasser vor die Nase.

„Trink mal etwas, und dann erzähl, was los ist.“

Ich trank das Glas leer und dann brach es aus mir heraus. All der Frust, der sich seit Samstag in mir aufgestaut hatte, die Zweifel über mein Können und die Angst davor, wieder nicht zu wissen, was ich tun sollte. Denn auch wenn ich mir sicher war, dass ich keine Laufbahn als Floristin einschlagen wollte, brachte mich das auf der Suche nach einem neuen Beruf nicht weiter.

„Ich hatte gehofft, dass es klappen würde, aber ich bin einfach nicht hierfür geschaffen“, schniefte ich und zeigte auf die Blumen, die aus dem Laden ins Büro reichten.

„Und welche Konsequenz ziehst du daraus?“

Ich schloss meine Finger um das leere Wasserglas und schluckte. Ich schaffte es nicht, Sieglinde in die Augen zu sehen.

„Ich glaube, es ist besser, wenn ich das Praktikum abbreche. Selbst wenn ich das mit den Blumennamen noch auf die Reihe kriege ... Ich halte euch doch nur auf.“

Meine Chefin seufzte. „Schade, Mila. Ich kann dir deine Gefühle natürlich nicht absprechen und wenn du wirklich gehen möchtest, werde ich dich nicht gegen deinen Willen festhalten. Aber ich würde es wirklich bedauern, wenn du uns schon verlassen würdest. Du hast enorm viel gelernt und geleistet in der letzten Woche, darauf kannst du stolz sein.“

„Danke. Aber für welchen Zweck sollte ich weitermachen? Siehst du mich in zehn Jahren als Floristin?“

„Du hast schon recht, es ist nicht deine große Leidenschaft, und das ist völlig in Ordnung. Aber du bist auch nicht gänzlich unbegabt in der Hinsicht. Ich kann mir gut vorstellen, dass du im Landschaftsbau glücklicher würdest. Deshalb hätte ich dich in dieser Woche gern mit Valentin mitgeschickt.“

Ich sah sie alarmiert an. Eine Woche an Valentins Seite? Das war ein Grund mehr, das Praktikum sofort abzubrechen.

„Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist“, sagte ich leise.

„Nicht? Ich glaube, du unterschätzt dein Potential gerade.“

Es mochte ja sein, dass Sieglinde das so einschätzte. Vielleicht hatte ich wirklich das Zeug für Landschaftsbau. Aber ob Valentin das auch so sah? Das bezweifelte ich stark.

„Ich glaube nicht, dass Valentin das möchte.“

„Hat er das gesagt?“

Ich schlug die Hand vor den Mund. Verdammt, hatte ich meine Gedanken gerade laut ausgesprochen? Das war nicht meine Absicht gewesen. Aber es war klar, dass Sieglinde aufhorchte. Mit gesenktem Blick starrte ich auf meine Hände. Ich wollte mich nicht bei ihr über ihren Sohn beschweren. Selbst wenn ich gute Gründe dafür gehabt hätte. Es gehörte sich nicht. Außerdem waren Valentin und ich beide erwachsen. Sollten wir unsere Auseinandersetzung nicht unter uns klären können?

Sieglinde fragte nicht weiter nach. Ob aus Anstand oder weil sie sich ihren Teil dachte, erschloss sich mir nicht. Stattdessen legte sie mir ihre Hand auf den Unterarm.

„Ich würde mich freuen, wenn du es dir noch einmal überlegst. Vielleicht finden wir mit Frau Hauser nachher eine gemeinsame Lösung. Und was meinen Sohn betrifft; Valentin ist ein Sturkopf und er hat die schlechte Angewohnheit, wenn ihm etwas gegen den Strich geht, Äpfel mit Birnen zu vergleichen.“

Sie stand auf und ließ mich mit diesem Satz allein im Büro. Ich hörte sie im Laden herumwerkeln und konnte nur erneut über sie staunen. Sie hatte mich dazu gebracht, ehrlich zu ihr zu sein, ohne mich selbst völlig zu entblößen. Sie sah etwas in mir, was ich nicht sah, und seltsamerweise beunruhigte mich das nicht. Viel mehr fühlte ich, wie sich mein Magen entkrampfte und mein Herz leichter wurde. Vielleicht würde ich das, was Sieglinde bei mir sah, auch irgendwann entdecken. Aber dazu brauchte ich Hilfe. Ihre Hilfe.

Ich stand auf, hängte meine Jacke und meine Tasche an die Garderobe und ging nach vorn ins Geschäft. Die neue Ware war längst verräumt, die Preisschilder steckten und auch der Tisch vor dem Laden war schon mit Blumentöpfen bestückt.

„Was kann ich tun?“

Sieglinde sah mich gut gelaunt an. „Da ihr am Samstag alle Blumenherzen verkauft habt, ist es wohl an der Zeit, neue Gestecke zu machen. Und ein paar Schalen müssen wir auch bepflanzen.“

Ich folgte ihr in die Werkstatt, wo auf dem Tisch schon eine Kiste mit Herzen aus Steckschaum stand. Davor ein kleiner bepflanzter Korb. Aus den beiden Blumenzwiebeln, die aus der Erde herausragten, wuchsen grüne Stiele und orange Tulpenköpfe. Auf der Schleife, die um den Korb gebunden war, stand mit geschwungenen Buchstaben *Für Mila*. Hinter dem Korb entdeckte ich eine kleine Packung Schokolade. *Vielen Dank*.

„Das ist lieb. Danke.“

Sieglinde lächelte. „Wir haben zu danken für deine spontane Hilfe.“

Ich arbeitete still an ihrer Seite. Sieglinde hatte einige Fotos ausgelegt, die Pflanzschalen und Gestecke zeigten, die sie in den letzten Jahren entworfen hatte. Mir gefielen die Bilder, doch ich merkte schnell, dass ich heute nicht die Geduld hatte, etwas nachzubauen. Ich musste selbst etwas gestalten und fand in der Dekokiste einige nützliche Dinge. An das bevorstehende Gespräch mit Frau Hauser wollte ich nicht denken und auch Sieglinde meine endgültige Entscheidung noch nicht mitteilen. Ich musste begreifen, was in mir vorging und konzentrierte mich ganz auf die Arbeit vor mir. Die Blumenerde rieb kalt und feucht an meinen Händen, als ich sie in die Pflanzschale füllte, und ich sog den frischen Duft in meine Lungen. Er erinnerte mich an Wald. Ich setzte zwei violett blühende Hyazinthen in die Erde, steckte Gräser und Farn dazu, legte Holz daneben und breitete einen Moost Teppich aus. Schließlich verteilte ich die Dekorationselemente so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Ich betrachtete mein Werk aus zwei Schritten Entfernung und strich mir gedankenverloren die Hände ab.

Sieglinde kam von einem Verkaufsgespräch aus dem Laden zurück und lachte.

„Vielleicht hätte ich dir doch besser eine Schürze geben sollen“, sagte sie und deutete auf meinen Pullover, auf dem sich nun dunkle Streifen über die Vorderseite zogen.

„Das macht nichts. Ich glaube, das muss so.“

Sieglinde trat an den Arbeitstisch heran, zeigte auf meine Pflanzschale und sah mich an.

„Ist das das, woran du die letzte Stunde gearbeitet hast?“

„Äh, ja ... Ist das nicht gut?“ Ich kratzte mit den Daumnägeln Rückstände von Blumenerde von den anderen Fingern. Die Chefin öffnete und schloss den Mund ein paar Mal, schüttelte den Kopf und fuhr sich mit der Hand durch die Locken.

„Mila, ganz ehrlich – das ist großartig.“

Sie stützte die Arme auf der Tischkante auf und beugte sich über die Schale, drehte sie linksrum und rechtsrum und sah sich alles genau an.

„Wunderschön. Am liebsten wäre ich auch so klein, dass ich dort spazieren gehen könnte.“ Meine Wangen wurden heiß und ich sah berührt auf meine dreckigen Hände. Mit so viel Lob wusste ich nicht umzugehen, gerade nach den Erlebnissen des Wochenendes. Doch mein Herz fühlte sich leichter an als zuvor. Sieglindes Urteil bedeutete mir etwas, und zu hören, dass ihr meine Arbeit gefiel, bestärkte mich.

„So, ich bin da, ihr könnt euch gleich zum Gespräch zurückziehen.“

Ich schrak zusammen, als Valentin plötzlich im Raum stand. Ihn hatte ich ganz vergessen. Sieglinde winkte ihn zu sich.

„Schau mal, Milas Werk.“

Ich wich noch ein paar Schritte zurück. Mein Herz klopfte mir bis zum Hals. Jetzt konnte ich mich schon einmal auf irgendeinen blöden Spruch gefasst machen. Valentin kratzte sich im Nacken und zog sich die Mütze vom Kopf.

„Wow, das ist ziemlich ... krass.“

Er drehte sich um, streifte kurz meinen Blick und sah schnell wieder weg. Mit zwei raschen Schritten war er aus dem Raum. Sieglinde und ich sahen ihm sprachlos hinterher.

„Verstehst du das?“

Frage sie mich das? Es war schließlich ihr Sohn.

„Guten Tag“, hörte ich in diesem Moment eine mir nur zu vertraute Stimme im Laden.

Pünktlich wie ich sie kannte, stand Frau Hauser auf der Matte. Nun galt es also. Die letzte Stunde hatte ich dieses bevorstehende Gespräch erfolgreich verdrängt. War ich bereit, dieses Gespräch jetzt zu führen? Ich sah auf meine Hände und klopfte ein paar verbliebene Erdkrümel weg, ich sah auf meine Pflanzschale und ließ meinen Blick von den Blumen zu den Dekoelementen wandern. Es war nicht perfekt, aber es war ein Anfang. Ich würde es schaffen. Sieglinde sah mir aufmunternd zu und gemeinsam traten wir ins Geschäft, um meine Betreuerin zu begrüßen.

„Wie geht es Ihnen, Frau Steiner?“

Frau Hauser lächelte mich über den Kaffee hinweg an, den Sieglinde ihr eingeschenkt hatte.

„Ganz gut.“ Oh Mann, wie ich Smalltalk und Vorgeplänkel hasste. Konnten wir nicht bitte direkt zum Thema kommen?

„Wie gefällt es Ihnen?“

Na bitte, das ging schon eher in die richtige Richtung.

„Es ist alles neu für mich, aber ich habe schon viel gelernt in den letzten Tagen. Mir macht auch Einiges Spaß.“

Frau Hauser stellte die Kaffeetasse ab, lächelte und nickte. Sie sah sehr zufrieden aus. „Das freut mich.“

„Mila macht sich wirklich. Ich bin beeindruckt, was sie sich in nur einer Woche alles angeeignet hat. Sie hat mich gut unterstützt und mit Blumengestecken sogar schon unsere Kunden überzeugt.“

„Ach Mensch, das freut mich sehr zu hören“, sagte Frau Hauser und griff wieder nach ihrem Kaffee. „Ich habe Ihnen doch gesagt, Frau Steiner, dass Ihnen die Arbeit gefallen wird.“

„Ja, schon“, erwiderte ich gedehnt.

Meine Betreuerin zog die Stirn in Falten und sah mich mit schmalen Augen an. „Etwa nicht?“

„Doch, wie gesagt, es gibt Einiges, was mir Spaß macht. Aber ich bin mir sehr sicher, dass meine berufliche Zukunft nicht in der Floristik liegt.“

Frau Hauser zog eine Schnute. „Aber Frau Steiner, können Sie sich da nach einer Woche schon so sicher sein?“

„Ja.“

Vermutlich sah Frau Hauser ihre Felle schon davonschwimmen, jedenfalls warf sie Sieglinde einen verzweifelten Blick zu, wohl in der Erwartung, dass diese mich vom Gegenteil überzeugen sollte. War es denn so unglaublich, dass man innerhalb weniger Tage Erkenntnisse erlangte? Ja, beim Studium hatte ich damals drei Semester gebraucht, um zu merken, dass Wirtschaftswissenschaften mich nicht glücklich machten. Aber seitdem hatte ich viel dazugelernt.

Sieglinde lächelte mir zu und wandte sich an Frau Hauser. „Wie gesagt, Mila hat viel gelernt und macht sich gut, das kann ich nicht anders sagen. Aber ihre Leidenschaft ist die Floristik nicht, da hat sie recht. Das merkt man. Damit möchte ich gar nicht ihre bisherige Arbeit geringschätzen, daran habe ich nichts auszusetzen.“

„Was möchten Sie mir sagen?“

Frau Hauser sah aus wie ein verschrecktes Tier. Sie hatte sich auf ihrem Stuhl weit zurückgelehnt, ihre Mundwinkel zuckten und sie sah abwechselnd mich und Sieglinde mit großen Augen an.

„Ich sehe bei Mila enormes Potential im Landschaftsbau. Pflanzen und Blumen sind schön und gut, aber ...“

„... ich möchte mehr entwerfen als nur Blumensträuße“, führte ich Sieglindes Satz zu Ende. Frau Hauser sah mich tadelnd an, doch Sieglinde hatte meinen Satz offenbar nicht falsch verstanden. Sie hob die geöffneten Hände und nickte bestätigend.

„Kommen Sie mit, ich zeig Ihnen, was ich meine.“

Gemeinsam verließen wir das Büro und gingen in die Werkstatt, wo meine Pflanzschale noch immer inmitten von Bastelkram und losen Blättern auf dem Tisch thronte. Frau Hausers Hände flogen zum Mund und ihre Augen leuchteten wie Kinderaugen bei der Bescherung.

„Oh mein Gott, ist das schön!“

Wie Sieglinde zuvor auch, trat meine Betreuerin an die Schale heran und unterzog sie einer eingehenden Betrachtung. Mit einiger Zeit Abstand konnte ich mein Werk nun auch noch einmal neu entdecken. Ich hatte den Korb beinahe bis zum Rand mit Erde gefüllt und in der Mitte mithilfe von Steckschaum einen Hügel angelegt, auf dessen Spitze im Schatten der Hyazinthen und Gräser ein bemalter Holzpilz stand. Daneben hatte ich aus einem Ast eine kleine Bank gebaut, auf der zwei Marienkäfer händchenhaltend saßen und mit dünnen Beinen aus Draht baumelten. Über das Moos, das den gesamten Hügel bedeckte, hatte ich in kurzen Abständen kleine Kiesel als Weg gelegt. Eine etwas kitschige Märchenlandschaft.

„Das ist ja ein ganzer Park, den Sie hier angelegt haben.“ Frau Hausers Stimme war ganz heiser.

„Verstehen Sie, was ich meine?“

„Absolut“, stimmte meine Betreuerin Sieglinde zu. „Und was machen wir jetzt?“

Sieglinde beschrieb in kurzen Worten, was sie sich vorgestellt hatte und Frau Hauser nickte mit jedem Satz heftiger.

„Finde ich gut. Machen Sie das!“

Sie schien völlig vergessen zu haben, dass ich auch noch hier stand und alles mithörte. Wenn die Erdschichten auf meinem Pullover und an meinen Händen nicht gewesen wären, und wenn ich nicht so zufrieden mit meiner Pflanzschale gewesen wäre, hätte ich es ihr vermutlich übelgenommen, dass Frau Hauser hier über meinen Kopf hinweg entschied. Aber das alles war da und Sieglinde stand dabei und lächelte so zuversichtlich wie sie es immer tat.

Frau Hauser klatschte in die Hände und drehte sich zu mir um. „Was sagen Sie dazu, Frau Steiner?“

Ich sah nicht sie an, als ich antwortete, sondern Sieglinde. „Ich probiere es.“

Meine Chefin strahlte über das ganze Gesicht. Ob sie nach unserem Gespräch vor zwei Stunden mit dieser Antwort gerechnet hatte?

„Aber nur, wenn Valentin auch einen Sinn darin sieht“, sagte ich. Wenn er mich auch im Landschaftsbau von vornherein für unbegabt hielt, würde ich ein Praktikum an seiner Seite nicht aushalten. Und dann nützte es mir gar nichts, dass Sieglinde an mich glaubte. Wenn ich herausfinden wollte, ob ich im Landschaftsbau eine Perspektive sehen konnte, brauchte ich Sieglindes Hilfe und Valentins Vertrauen.

„Das ist berechtigt“, stimmte Sieglinde mir zu. „Fragen wir ihn doch gleich.“ Sie holte Valentin aus dem Laden zu uns in die Werkstatt und stellte ihm ihre Idee vor. Er stemmte die Hände in die Hüften, sah von seiner Mutter über meine Marienkäferlandschaft zu mir und wieder zurück.

„Na klar, unbedingt“, sagte er in einem Tonfall, als ob es darüber gar keine Diskussion geben könnte. „Kannst direkt morgen zu einem Kundenbesuch mitkommen.“

Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hätte, hätte ich es nicht geglaubt. Kein bissiger Kommentar, keine spöttisch verzogenen Augenbrauen, stattdessen ein beinahe verlegenes Lächeln und diese enthusiastische Stimme. War das der gleiche Valentin, mit dem ich am Samstag aneinandergeraten war?

„Das klingt doch wunderbar. Probieren Sie sich aus, Frau Steiner. Und wenn Sie nach dem Praktikum einen Auftrag suchen, melden Sie sich bei mir. Mein Garten braucht dringend eine Generalüberholung ... So ein Pilzhäuschen mit Bank davor würde mir auch gefallen.“

Ich war mir nicht sicher, wie ernst Frau Hauser den letzten Satz gemeint hatte, aber sie wirkte zufrieden, als sie sich nun von Sieglinde und mir verabschiedete. Ihr *Probieren Sie sich aus* klang zwar verdächtig nach dem *Erweitern Sie Ihren Horizont*, das sie mir vor ein paar Wochen gesagt hatte. Aber es klang in meinen Ohren um einiges positiver. Nicht so nach einem Mangel, den ich aufarbeiten musste, sondern nach etwas, das schon in mir steckte. Ich hatte Lust, es herauszufinden und an die Oberfläche zu tragen. Valentin verließ kurz nach Frau Hauser den Laden und ich sah ihm nach, bis er hinterm Gebäude verschwunden war. Auch dieses Rätsel galt es noch zu lösen. Ob ich Valentin und Lenny irgendwann auf einen Nenner bringen könnte?

„Mila? Ich bin sehr froh, dass du dir und uns noch eine Chance gibst.“ Sieglinde legte mir die Hand auf die Schulter und drückte leicht zu. Ihr Blick ruhte auf mir und drang mir bis ins Herz. Es tat fast weh, so durchdringend sah sie mich an. Doch es war kein unangenehmer Schmerz, der mich durchbohrte. Nicht so wie nach der Diagnose der Ärzte. Nicht dieses zerreißen Gefühl der Endgültigkeit. Es war ein Druck, der mich aufrichtete und nach vorn zog. Energiegeladen und voller Tatendrang. Ein Druck, dem ich nachgeben musste.

„Ich auch“, gestand ich Sieglinde. „Danke, dass du mich überredet hast!“ Sie schmunzelte „Na, ich hoffe doch sehr, dass du selbst überzeugt bist.“

„Das bin ich. Aber du hast mir Mut gemacht.“

„Sehr gern.“

Ich half Sieglinde noch beim Bepflanzen der Schalen und neuen Gestecken, dann ging ich nach draußen, um Valentin zu suchen. Ich fand ihn im Gewächshaus, wo er Ansetztöpfe mit Erde befüllte.

„Hi, störe ich?“

„Nö. Was gibt's?“

War das seine Standardfrage? So hatte er mich letzte Woche doch auch schon begrüßt, als er in der Baumschule über mich gestolpert war. Aber vermutlich war es besser, nicht an diesen Tag zu erinnern. Zum einen war es gruselig, dass ich mich an seine Worte so genau erinnerte,

zum anderen war der Rest des Gesprächs nicht gerade von Erfolg gekrönt gewesen. Ich deutete also auf den Sack Anzuchterde neben ihm auf dem Tisch.

„Kann ich dir helfen?“

„Klar, wenn du möchtest.“ Er griff mit seinen erdigen Händen nach einer Anzuchtschale und reichte sie mir. „Jede Zelle locker zu dreiviertel mit Erde füllen.“

Schon wieder ein Befehl. Aber diesmal eindeutig freundlicher als am Samstag. Ich streckte beide Hände in den Sack mit Erde, doch noch bevor meine Finger die Erde berührt hatten, sah Valentin mich fragend an.

„Willst du Handschuhe haben?“

Ich zog meine Hände wieder hervor und zeigte ihm meine Handinnenflächen, an denen noch die Spuren meiner Arbeit der letzten Stunden zu sehen war.

„Bisschen spät, oder?“

„Stimmt“, sagte er schulterzuckend und lachte.

Zum zweiten Mal heute grub ich meine Hände in kalte feuchte Erde. Doch anstatt sie schwungvoll über die Anzuchtschale zu werfen wie Valentin es tat, wog ich sie in meinen Händen und zerkrümelte sie sanft zwischen meinen Fingern. Kleine Bröckchen rieselten in die Schale und hinterließen feine braune Linien in den Falten meiner Hände. Ein schönes Muster. Bislang hatte ich mir meine Hände nie so genau betrachtet. Es war mir, als wären die Linien erst durch die Erde sichtbar geworden. Ob eine Wahrsagerin auch aus diesen dreckigen Händen würde lesen können? Was sagten sie über mich aus?

Gedankenverloren steckte ich meine Hände erneut in den Beutel und zuckte zurück, als ich gegen etwas Hartes stieß. Valentins Unterarme.

„Oh, entschuldige.“

„Schon okay.“ Er lächelte kurz und sah dann schnell zur Seite.

Ich wartete, bis er seine Hände aus der Erde gezogen hatte und griff erst dann wieder in den Beutel hinein. Aus den Augenwinkeln beobachtete ich, wie er die Erde in der Anzuchtschale verteilte. Er arbeitete rasch und mit Schwung, aber keinesfalls schludrig. Hin und wieder strich er mit der Hand über die Erde, sodass tatsächlich in allen Parzellen gleich viel Erde war.

„Was kommt da jetzt rein?“

„Fenchel, Liebstöckel und Thymian.“

„Kräuter?“

Er nickte und klopfte sich überschüssige Erde von den Händen, ehe er in die Samentüten griff.

„Ist ein Versuch. Im letzten Jahr haben wir vom Großmarkt ein paar Kräuter auf dem Markt verkauft, die haben uns die Leute fast aus den Händen gerissen. Jetzt will ich schauen, ob sich der eigene Anbau lohnt.“

„Klingt cool. Und wenn's keiner kauft, gibt's halt öfter Kräuterquark.“

„Das wäre auch nicht so schlimm.“

Schon wieder dieses Lachen. Ich wurde einfach nicht schlau aus ihm. Er war so anders als letzte Woche. Er zeigte mir sogar, wie ich die Samen richtig in die Erde setzen musste. Ganz ruhig, ohne die leiseste Spur von Spott oder Überheblichkeit.

„Hast du das eigentlich vorhin ernst gemeint, dass ich morgen zum Kundentermin mitkommen soll?“

Er sah mich verständnislos an. „Natürlich. Wieso fragst du?“

Ich ließ mir absichtlich etwas mehr Zeit damit, die letzten zwei Samenkörner in die Anzuchterde zu drücken, und sah ihn nicht an.

„Am Samstag hast du noch gesagt, dass du keine Praktikanten anstellen wirst, wenn der Laden erst einmal dir gehört.“

Er seufzte vernehmlich. „Das ... Da war mir noch nicht klar, dass du ...“

„Ja?“ Nun sah ich ihn doch an, dafür senkte er den Blick.

„Ich hab’ wirklich gedacht, du hast nichts drauf, aber jetzt ...“

„Ach so, und weil du gedacht hast, ich wäre sowieso doof, meinstest du, unhöflich sein zu dürfen?“ Das war doch unglaublich!

Sein Kopf flog wieder in die Höhe. „Was? Nein! So meinte ich das nicht.“

„Wie dann?“

Er fuhr sich mit der Hand in den Nacken, zog seine Mütze von links nach rechts.

„Ich war gestresst ... und du warst wirklich sehr tollpatschig, das hat mich genervt und ...“

Er zog sich die Mütze vom Kopf, strich sich mit der Hand durchs Haar, wobei ein paar Erdkrümel in seinen Locken hängenblieben. „Mensch Mila, können wir einfach sagen, dass wir keinen guten Start hatten?“

Es kribbelte in meinen Händen und ich spürte das Blut schneller durch meine Adern schießen. Meine Ohren wurden warm. Nach all dem Ärger vom Samstag wollte er nun allen Ernstes behaupten, dass wir *einfach* nur einen schlechten Start gehabt hatten? Er hatte doch keine Ahnung, was sein Verhalten in mir ausgelöst hatte. All die Zweifel, die Hoffnungslosigkeit, das Gefühl, nichts zu taugen. Das war nicht mit einem *einfach* wegzuwischen.

Ich schüttelte den Kopf. „Nein, Valentin, es ist nicht einfach. Ich war heute Morgen drauf und dran alles hinzuschmeißen. Ich bin eigentlich nur gekommen, um deiner Mutter persönlich zu sagen, dass ich das Praktikum beende.“

Die Unsicherheit in seinen Augen wich Betroffenheit. Er knautschte die Mütze in seiner Hand zusammen, sodass nur noch ein Zipfel des graublauen Stoffs zwischen seinen Fingern hervorlugte.

„Was? Meinetwegen? Das tut mir leid.“

Er öffnete die Faust und die Mütze fiel auf den Boden des Gewächshauses. Er hob sie nicht auf.

„Hör zu, es war ein Fehler von mir, zu behaupten, dass du nichts drauf hast. Aber bitte wirf deshalb nicht alles hin.“

Sein bittender Blick verunsicherte mich. Wie konnte ich mir sicher sein, dass er es ernst meinte? Ernster als die Vorwürfe am Wochenende.

„Hab ich ja nicht, bin ja noch hier“, murmelte ich. „Aber ich werde weiterhin Fehler machen. Bist du dir als Fachmann sicher, dass es einen Sinn hat, wenn ich das Praktikum weitermache?“

Ich sah ihm fest in die Augen, suchte darin einen Halt. Wusste er, wie zerbrechlich ich in diesem Moment war? Wenn er jetzt nein sagte oder den Kopf schüttelte, wäre es das gewesen. Er hielt meinem Blick stand. Erschreckend lange. Meine Knie fingen an zu zittern.

„Als Fachmann möchte ich dich ermutigen, das Praktikum fortzuführen und mich morgen zu dem Kunden zu begleiten. Ich glaube wirklich, dass du etwas kannst.“

Ich atmete aus, hielt mich an der Kante der Arbeitsfläche fest.

„Okay. Dann bin ich morgen dabei.“

„Super.“ Er bückte sich und hob seine Mütze auf. Als er sich wieder aufrichtete, lag ein Lächeln auf seinem Gesicht. „Aber unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Sag bitte endlich Lenny zu mir. Valentin nennt mich wirklich nur meine Mutter.“